Einzelpreis 40 Pfennig.

Völkischer Beobachter

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag. — Bezugspreis: Im Inland durch die Post monatlich M. 3.70, vierteljährlich M. 11.—, unter Streifband im Inland und Deutschösterreich monatlich M. 5.—, vierteljährlich M. 15.— im übrigen Ausland monatlich M. 7.—, vierteljährlich M. 20.—. Postscheckkonto München 11 346. — Geschäftsstelle: Thierschstraße 15. — Fernruf 20 647 — Geschäftszeit 8–4 Uhr, Samstag 8—12 Uhr. — Anzeigenpreis: Die 30 mm breite Grundzeile für Geschäftsanzeigen auswärts brutto M. 2.—, für München M. 1.50 mit entsprechenden Nachlässen. Reklamezeile M. 5.—, Finanzanzeigen netto M. 1.50. Familienanzeigen M. 1.50, Kleine Anzeigen (Stellengesuche usw.) 90 Pfennig. — Schriftleitung: Schellingstr. 41/I. Fernruf: 20 647. — Drahtanschrift: Beobachter München.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Ausgabe 60 | München, (Sonntag) den 31. Juli 1921 | 35. Jahrgang

Walter Rathenau

der Kanditat des Auslandes

Viele unserer Bezieher sind mit der Bezahlung ihrer Bezugsgebühr für das dritte Vierte jahr noch im Rückstand. Damit in der Zustellung des Blattes keine Unterbrechung eintritt, richten wir heute an unsere Leser nochmals die höfl. Bitte, den fälligen Betrag von M. 10.— auf unser Postscheckkonto 11 346 München umgehend einbezahlen zu wollen.

„Völkischer Beobachter“
Geschäftsleitung.

Kampf!

Von Alfred Rosenberg.

Kürzlich erhielt die Schriftleitung ein Schreiben von Herrn Karl Heise (Verfasser von „Die Ententefreimaurerei und der Weltkrieg“) mit der Anfrage, ob sie geneigt wäre, einen okkultistischen Aufsatz aus seiner Feder zu bringen. Nur der „wahre Okkultismus“ könne Deutschland retten. Herr Heise mußte abgewiesen werden.

Bekanntlich ist Artur Dinter ein hervorragender Kämpfer gegen das Judentum gewesen. Gewesen, denn jetzt schreibt er Bücher über Tischklopfen und predigt eine „Geistlehre“, die merkwürdig an den heutigen Großkophta Rudolf Steiner erinnert. Wir warten darauf, daß er sich davon einmal abwenden wird, wieder gesund werden wird.

All solche Verschwommenheiten haben wir abzulehnen. Wir anerkennen nur das deutsche Volkstum als Grundlage und Ausgangspunkt, wir anerkennen nur die Deutschheit und Großdeutschland als Endziel. Wir anerkennen nur Ideen und Ideale, die uns einen Kraftzuschuß mitteilen, die unseren Willen stählen, um unbekümmert um eine Meute von Feinden und schwach gewordenen Freunden, den Weg zu gehen, auf dem wir uns zusammengefunden haben.

Die Deutschheit ist nicht eine unbestimmte Idee, denn abgesehen davon, daß uns unser Inneres gar deutlich sagt, was unseres Wesens ist und was nicht, so brauchen wir nur auf die Großen unserer Vergangenheit zu blicken, auf unsere tausendjährige Geschichte, um den Prüfstein dafür zu haben, wann wir auf rechtem und wann wir auf falschem Wege sind. Unsere Großen: das ist die Leben und Gleichnis gewordene Sehnsucht von uns selbst. Wer Achtung vor sich selbst hat, muß Ehrfurcht vor den Männern unserer Vergangenheit und — Gegenwart haben.

Vieles dieser Vergangenheit ist heute tot, weil wir auf die warnenden Stimmen nicht gehört, weil wir uns unseres Wesens nicht gewehrt haben, sondern es zuließen, daß es von Fremden verschüttet wurde. Weil aber heute vieles gestorben ist, was scheinbar lebendig war, deshalb müssen wir vorwärts. Die Piloten sind dabei die Großen unseres Volkes.

Nie ist deutsches Wesen und deutsche Persönlichkeit so geschmäht worden wie heute.

Indem wir alle Zweifler und alles Schwache und Gebrochene ablehnen, müssen wir zugleich den schärfsten Kampf allen diesen Elementen ansagen, die den deutschen Namen heute für vogelfrei halten. Wir werden von nun an Rechenschaft für jedes Wort verlangen, das jüdische und sonstige deutschfeindliche Blätter und Persönlichkeiten über die Lippen bringen. Wir werden Abrechnung halten über die Aushöhler deutschen Wesens von der „Roten Fahne“ und „Freiheit“ bis hinunter zur „Frankfurter Zeitung“ und den „Neuen Zürcher Nachrichten“, einer der perfidesten Zeitungen, die in deutscher Sprache geschrieben werden. Wir wollen ein Schuldbuch über jüdische Verseuchungsarbeit dem deutschen Volke vorlegen, unbekümmert um schwächliche oder empörte Proteste.

Ein liberaler Antisemit (es gibt auch solche Käuze) fragte mich, ob ich denn wolle, daß die Juden totgeschlagen würden? Darauf gibt es nur eine Antwort: Wir können nicht wissen, wie die Geschichte Deutschlands im einzelnen verlaufen wird, aber wir wissen, daß es unsere Pflicht und Schuldigkeit ist, die Wahrheit über eine Umgarnung des deutschen Volkes auszusprechen, wie sie noch nie dagewesen ist. Diese Wahrheit kennen die aalglatten Liberalen ebensogut wie wir und die Juden selber, aber Rückenmarkschwindsucht, geschäftliche Abhängigkeit und — das Schlimmste — „große Politik“ halten die Herrschaften ab, die sie sich unter vier Augen ins Ohr flüstern.

Kann jeder sagen, daß wenn alle Deutschen geschlossen diesen Kampf führen würden, Deutschland dann stark und einig dastände, dann muß er bekennen. Und dies ist so! Denn nur durch falsche Weichheit, durch uferlose Schwärmerei, durch feigen „Takt“, durch „Toleranz“, die nur verkappte Angst war, durch Abkehr von unserem Wesen zum mammonistisch-jüdischen Götzen, gelang es, uns so zu demütigen, wie es heute der Fall ist.

Einen „festen und gewissen Willen“, wie ihn Fichte einstmals verlangte, müssen wir uns wieder erkämpfen. Den jüdischen Verführern und ihrem gefolgsamen Troß müssen wir eine innere Kraft entgegenstellen, die auch nicht davor zurückschreckt, laut und rücksichtslos die Forderung zu erheben und durchzuführen, daß die Usurpatoren Deutschlands endgültig und restlos auf allen Gebieten, das Feld für Deutsche freizumachen haben.

Was euch nicht angehört,
Müsset ihr meiden.
Was euch das Inn're stört,
Dürft ihr nicht leiden. (Goethe)

Aus der Zeit

Ein Angriff auf einen deutschen Abgeordneten.

Nach einer Meldung der „Agenzia Stefani“ wurde einer der deutschen Abgeordneten Südtirols beim Verlassen der Kammer von einer Person tätlich angegriffen. Der Kammerpräsident ließ der Fraktion der deutschen Abgeordneten sein Bedauern darüber ausdrücken. Auch Ministerpräsident Bonomi sprach den deutschen Abgeordneten sein Bedauern aus und versicherte, daß die Polizei Maßnahmen zum Schutze der Vertreter aller Parteien getroffen habe. (?)

Eine gesunde Heilkur.

Dr. Dorten, der Oberschlauberger und Französling ist das Opfer eines noch Schlaueren geworden. Kam da dieser Tage zu Dorten ein Mann, der ihm weismachte, das rheinisch-westfälische „Proletariat“ habe sich geeinigt und unterstütze den Plan Dortens der Errichtung einer Rheinrepublik von Frankreichs Gnaden. Der Verkünder dieser für Dorten so erfreulichen Botschaft behauptete sogar, Reichstagsabgeordneter Hue stehe an der Spitze dieser Bewegung. Dorten war über diese Nachricht so erfreut, daß er dem Manne 10 000 M., dann aber 25 000 M. gab, in der Hoffnung, damit ein edles Werk zur Errichtung der Rheinrepublik getan zu haben. Aber o weh! Die Freude wurde bald zu tiefer Betrübnis, als sich herausstellte, daß Dorten das Opfer eines Schwindels geworden war. Was werden wohl Dortens französische Freunde dazu sagen, daß er mit ihrem Geld so umgeht? A.

Eine „religiöse“ Razzia in Südtirol.

Den Wiener Banken in Deutsch-Südtirol wurde natürlich bei der Annektion Südtirols durch Italien von der italienischen Regierung sofort gestattet, gleich den italienischen Geldinstituten ihre Geschäfte weiter zu machen. Nun nutzen sie ihre Stellung in unerhörter Weise zu gemeinster Volksausbeutung aus. Die Wiener Filialbanken in Südtirol haben nämlich bei der deutschen Bevölkerung jene Schulden eingeklagt, die durch die Belehnung der Kriegsanleihen seinerzeit entstanden und durch die nunmehrige Einführung der Lire-Währung ins Ungeheure angewachsen sind.

Während des Krieges entfalteten die Bankagenten eine rührige Tätigkeit, um möglichst hohe Zeichnungsbeträge herauszulocken und die verschiedenartigsten Prämien und Vorteile für die Institute als Gegenleistung zu erhalten. So kam es z. B. vor, daß ein kleiner Bauer, dessen Barvermögen vielleicht 1000 Kronen betrug, den Mahnungen nachgebend, diese Tausend auf den Altar des Vaterlands legte, wie man damals wähnte, und bald darauf die Mitteilung empfing, er habe mit diesen 1000 Kronen nicht nur 1000, sondern z. B. 40 000 Kronen gezeichnet. Er ist also auf seine Kriegsanleihe 39 000 Kronen schuldig geblieben. Die Banken in Südtirol haben nun nach Einführung der Lire-Währung sofort die Umwandlung dieser Schuld zum Kurse 100 Kronen gleich 60 Lire vorgenommen. So wuchs in genanntem Fall die Schuld auf 23 400 Lire an, eine Summe, zu deren Aufbringung sein Hab und Gut bei weitem nicht ausreicht. Nicht genug, daß aber keine Zinsen für die Kriegsanleihen mehr gezahlt werden, haben die Südtiroler Banken für die neuen Schulden fünf Prozent Zins gefordert! Und nun klagen sie die Schulden bei der Bevölkerung ein, um bei der hochstehenden Lire möglichst große Gewinne nach Wien abführen zu können. Das ist ein echt jüdischer und, das muß betont werden, ein „religiöser“ Fischzug der Bankjuden, denen das Elend und die Not des Volkes „Glück“ bedeutet. Der Segen Jehovas mag nicht ausbleiben! A.

Bismarck

Zum 30. Juli

Bismarcks Werk liegt zerbrochen am Boden. Das neue Deutschland hatte es nicht zu erfassen, zu halten, auszubauen vermocht. Jetzt, inmitten von Trümmern, ist uns nur die Sehnsucht geblieben, die Sehnsucht, daß Bismarcks Geist wieder in uns allen auferstehen möge: der Glaube an das deutsche Volk, der Kämpfermut, die Tat.

Wir ehren das Andenken des Schöpfers des einigen Deutschlands am besten, indem wir ihn kurz selbst Worte der Kraft zu uns sprechen lassen.

* * *

Eine Polen befriedigende Auseinandersetzung in den Provinzen Preußen und Polen und selbst noch in Schlesien ist unmöglich, ohne den Bestand Preußens aufzulösen.

* * *

Sympathien und Antipathien in betreff auswärtiger Mächte und Personen vermag ich vor meinem Pflichtgefühl im auswärtigen Dienste meines Landes nicht zu rechtfertigen, weder an mir, noch an anderen; es ist darin der Embryo der Untreue gegen den Herrn oder das Land, dem man dient.

* * *

Jedes Kennzeichen der Revolution, welches X. an sich trägt, finden Sie auch an anderen Stellen wieder, ohne daß Sie Ihren Haß mit derselben Strenge der Doktrin auch dahin richteten. Das bonapartistische Regiment im Innern mit seiner rohen Zentralisation, seiner Vernichtung der Selbständigkeiten, seiner Nichtachtung von Recht und Freiheit, seiner offiziellen Lüge, seiner Korruption in Staat und Börse, seinen gefügigen und überzeugungslosen Schreibern blüht in dem von Ihnen mit unverdienter Vorliebe betrachteten Österreich ebenso wie in Frankreich.

* * *

Mit Frankreich werden wir nie Frieden haben, mit Rußland nie die Notwendigkeit des Krieges, wenn nicht liberale Dummheiten oder dynastische Mißgriffe die Situation fälschen.

* * *

Ich bin doch erstaunt von der politischen Unfähigkeit unsrer Kammern, und wir sind doch ein sehr gebildetes Land; ohne Zweifel zu sehr: die anderen sind bestimmt auch nicht klüger, als die Blüte unsrer Klassenwahlen, aber sie haben nicht dies kindliche Selbstvertrauen, mit dem die Unsrigen ihre unfähigen Schamteile in voller Nacktheit als mustergültig an die Öffentlichkeit bringen. Wie sind wir Deutschen doch in den Ruf schüchterner Bescheidenheit gekommen? Es ist keiner unter uns, der nicht von Kriegsführen bis zum Hundeflöhen alles besser verstände als sämtliche gelernte Fachmänner, während es doch in anderen Ländern viele gibt, die einräumen von manchen Dingen weniger zu verstehen als andere, und deshalb sich bescheiden und schweigen.

* * *

Eine wirkliche Verantwortlichkeit in der großen Politik kann nur ein einzelner leitender Minister, niemals ein anonymes Kollegium mit Majoritätsabstimmung, leisten.

* * *

Die Parteien scheiden sich weniger durch Programme und Prinzipien, als durch die Personen, welche als Kondottieri an der Spitze einer jeden stehen und für sich eine möglichst große Gefolgschaft an Abgeordneten und publizistischen Strebern anzuwerben suchen, die hoffen, mit den Führern zur Macht zu gelangen.

* * *

Absolutismus der Krone ist ebenso wenig haltbar, wie Absolutismus der parlamentarischen Majoritäten.

* * *

Befreite Völker sind nicht dankbar, sondern anspruchsvoll.

* * *

Es sind stets die Girondins gewesen, die den Staatswagen bis an den Rand des Abgrunds schoben, sie haben überall die konstitutionelle Entwicklung fördern wollen in einem liberalen, humanen Sinne, sind aber schließlich immer über ihr Ziel hinausgeraten. Es sind immer Leute gewesen, die sich beispielsweise auf einen Potsdamer Zug gesetzt hatten, während sie nur bis Kohlhasenbrück wollten, und denen der Schaffner sagt: der Zug hält da niemals; so meinen sie: er hat bisher da zwar nie gehalten, wird aber vielleicht heute da halten, so werden sie nicht nach Kohlhasenbrück gelangen, sondern darüber hinaus nach Potsdam. So ist es auch in

der Politik; der Liberalismus gerät immer weiter, als seine Träger wollen. Sie können die Wucht von 40 Millionen, einmal in Bewegung, nicht anhalten, wo sie wollen.

* * *

Alles was Deutschland, groß, reich, einig gemacht hat, ist immer von der Fortschrittspartei bekämpft worden.

* * *

Der Fortschritt ist, um landwirtschaftlich zu sprechen, eine sehr gute Vorfrucht für den Sozialismus (hier jüd. Sozialdemokratie D. Schriftl.) als Bodenbereiter.

* * *

Wie unsere Existenz sich gestalten würde, falls ein Polenreich sich bilden würde, ist unabsehbar. Es wäre eine aktive aggressive Macht, und solange es nicht Westpreußen, Danzig usw. beherrscht, stets der Bundesgenosse unserer Feinde.

* * *

Es ist ja heute die Stellung eines sozialistischen Agitators ein ausgebildeter Geschäftszweig wie jeder andere; man wird Agitator, Volksredner, wie man früher Schmied oder Zimmermann wurde; man ergreift dieses Gewerbe und steht sich dabei unter Umständen sehr viel besser, als wenn man bei dem ursprünglichen geblieben wäre, hat ein angenehmes und freies, vielleicht auch angesehenes Leben in gewissen Kreisen. Das sind nur Arbeiter in Stiftung von Unzufriedenheit, aber ihr Handwerk haben sie längst aufgegeben — eigentliche Arbeiter sind sie nicht mehr.

* * *

Fassen sie nur einen Juden an, da schreit's gleich in allen Ecken und Winkeln — oder einen Freimaurer.

* * *

Ich kenne eine Gegend, wo die jüdische Bevölkerung auf dem Lande zahlreich ist, wo es Bauern gibt, die nichts ihr Eigentum nennen auf ihrem ganzen Grundstück; von dem Bette bis zur Ofengabel gehört alles Mobiliar dem Juden; das Vieh im Stalle gehört den Juden, und der Bauer zahlt für jedes einzelne seine tägliche Miete; das Korn auf dem Felde und in der Scheune gehört dem Juden, und der Jude verkauft dem Bauern das Brot-, Saat- und Futterkorn metzenweise. Von einem ähnlichen christlichen Wucher habe ich wenigstens in meiner Praxis noch nichts gehört.

* * *

Die oppositionelle Presse befindet sich zum großen Teil in den Händen der Juden und unzufriedenen, ihren Lebensberuf verfehlt habenden Leuten.

* * *

Nicht durch Reden und Majoritätsbeschlüsse werden die großen Fragen der Zeit entschieden, sondern durch Blut und Eisen.

* * *

Die Redner streiten sich, als ob sie sich umbringen wollten, sie sind über die Motive nicht einig, aus denen sie übereinstimmen, darum der Zank; echt deutsch leider, Streit um des Kaisers Bart.

* * *

Die Neigung sich für fremde Nationalitäten und Nationalbestrebungen zu begeistern, auch dann wenn dieselben auf Kosten des eigenen Vaterlandes verwirklicht werden können, ist eine politische Krankheitsform, deren geographische Verbreitung sich auf Deutschland leider beschränkt.

* * *

Nicht auf der gezwungenen oder geforderten und doch nicht zu erzwingenden Unterordnung der einzelnen Macht unter die andere, sondern auf ihrer Einigkeit beruht die Kraft und die Sicherheit Deutschlands.

* * *

(Aus einem Briefe). Wenn ich mein Leben an eine Sache setze, so tue ich es in demjenigen Glauben, den ich nur in langem schweren Kampfe, aber in ehrlichem und demütigem Gebet vor Gott gestärkt habe und den wir Menschenwort und auch das eines Freundes im Herrn und eines Dieners der Kirche nicht umstößt.

Die weißblaue Fahne.

Die Schriftleitung des „Bayerischen Königsboten" widmet den in die Ferien gehenden bayerischen Akademikern in ihrer Nr. 30 einen Ferienbrief. Darin wird lebhaft für den monarchischen Gedanken geworben, für das Volkskönigtum. Die Studenten werden aufgefordert, sich das in der gleichen Nummer abgedruckte Programm der Königspartei, das ein Staatsprogramm genannt wird, in Zukunft zur Richtschnur ihres Handelns zu machen. Schön! Dann muß man aber doch fragen, was der gleich nach dieser Aufforderung kommende, nur matt verdeckte Pferdefuß bedeuten soll, der anscheinend beim „B. K." heimisch geworden ist und den folgender Satz für jeden Kundigen enthält:

„Vergeßt nicht, daß die weißblaue Fahne älter ist als die schwarzweißrote. Vergeßt nicht, daß niemand das schwarzweißrote Banner hissen kann, solange nicht das weißblaue in seine wahre Bedeutung und seine alten Rechte wieder eingesetzt ist."

Nicht wahr, lieber „B. K.", da haben wir wieder einmal nach einer Seite geschielt, die im Volksmunde heute bereits mit Separatismus im föderativem Gewande benannt zu werden pflegt? Die bayerischen Akademiker, zu ihrer Ehre sei es gesagt, haben in politicis heute bereits einen größeren Rundblick, als der verehrliche „B. K.", der mit der für sich allein in „berechtigten" Anspruch genommenen weißblauen Fahne um Anhänger hausieren geht. Was ein richtiggehender Student ist, der läßt sich durch solche Wippchen nicht imponieren; er fragt vor allem danach: „Sind in dem B. K.-Verein noch Juden drin oder nicht." Und danach wird er sein Handeln richten. Hsj.

Der Friedenspräsident.

Die „Neue Zeit" Nr. 30 bringt folgende Bemerkung:

„Präsident Harding beglückwünscht die Franzosen zu ihrem Nationalfeiertag und nennt sie „das Volk, das immer an der Spitze marschiert sei, wenn es galt, die Bollwerke der Unterdrückung zu zerstören". In Paris erklärt der Unterstaatssekretär Tissier, daß für Elsaß-Lothringen eine Autonomie nicht in Betracht käme. Und auf diesen Harding haben Sudetendeutsche Hoffnungen gesetzt, sogar führende Sudetendeutsche!"

Es geht nichts über die Schafsdämlichkeit des deutschen Michel! Wer nur ein wenig von Frieden und anderm utopistischem Quark über das große Wasser herüberflötet, dem fällt er um den Hals, damit er ja nicht sieht, wie der Pharisäer über seine Schultern weg mit Michels Henkern verständnisinnige Blicke wechselt. Den Gloire-Franzosen stößt er in seinem Glückwunsch noch eigens die Nase auf „die Bollwerke der Unterdrückung". Und da tut der Logenbruder, als wollte er nichts als den Frieden für Deutschland. Ja, ja, die „Weisen von Zion", die scheinen doch nicht so unecht zu sein wie waschechte Judenfreimaurer es darzustellen sich vergebens bemühen. Hsj.

„Rasselnde Ketten".

Die K.P.D.- und U.S.P.-Genossen können sich halt gar nicht beruhigen über die furchtbare Lage, über die entsetzlich rohe Behandlung ihrer „politischen" Gefangenen in Niederschönenfeld. Und nun plagen sie bei dieser Gluthitze den armen Landtag mit ihrem Gebelfer, unterlassen es aber vollständig, von dem unglaublich unverschämten Benehmen dieser Revolutions- und Putschgrößen auch zu erzählen. Abgeordneter Neumann (U.S.P.) hat auf die Entgegnung des Regierungsvertreters Kühlewein, der die Mißhandlungen, Bedrohungen usw. durch das Anstaltspersonal gegenüber den Gefangenen in Abrede stellen mußte, geantwortet. Aus dieser Antwort greifen wir nur die eine Stelle heraus: „Es handelt sich hier um Menschen, die der Freiheit beraubt sind. Sie haben deshalb eine andere psychologische Einstellung, wie Menschen, die sich frei bewegen können." Also, da haben wir's ja. Von wegen der „andren psychologischen" Einstellung muß man ihnen die kleinen Späße schon gestatten, die sie sich zum Ersatz für die verlorene Freiheit genehmigen. Wenn man nun auf den Gedanken käme, daß diese Gefangenen von einer ganz anderen Seite, als vom Anstaltspersonal zu solchen unbotmäßigen Sperenzchen aufgereizt sein könnten, so würde man wohl mit einer solchen Annahme nicht arg fehlgreifen. Es käme in solchem Falle dann die „psychologische Einstellung" dieser Seite in Frage, die eine gewisse Schwäche dafür hat, dauernd Krach haben zu müssen, und wenn keiner da ist, selber rasch einen macht. Ein wenig darf man hier wohl das kleine Wort „Hetze" nennen, auf den sich gewisse führende U.S.P. und K.P.D.-Apostel so glänzend verstehen. Nun, die Regierung hat hier gehandelt, wie es recht war. Hsj.

Politik

Ein deutscher Schritt gegen die Zurückziehung der Amerikaner am Rhein?

Die „Deutsche Zeitung" meldet aus Koblenz:

Wie die „Rheinische Rundschau" erfährt, hat die deutsche Regierung bei den zuständigen amerikanischen Regierungsstellen einen unverbindlichen Schritt dahin unternommen, daß die Amerikaner auch im Falle der Nichtunterzeichnung des Rheinlandabkommens ihre Truppen im Brückenkopf Koblenz lassen möchten.

Eine amtliche Bestätigung dieses angeblichen Schrittes der deutschen Regierung liegt noch nicht vor.

Polnische Frechheit.

Nach der „Ostdeutschen Morgenpost" hat der Papst das Gesuch der polnischen Geistlichen in Oberschlesien, den besonderen Schutz des polnischen Klerus zu übernehmen und an Stelle des Kardinals Dr. Bertram einen anderen Kardinal zu ernennen, abgelehnt. Die Regierung hat beschlossen, die Abberufung des päpstlichen Nuntius Ogno zu fordern. — Der Kardinal Dr. Bertram scheint also den Polen noch nicht „katholisch" genug zu sein. Vom „Katholizismus" der Polen haben wir genug erlebt: siehe die Raub- und Mordaktionen der gutkatholischen Polen.

•

Ein deutsch-russischer Zwischenfall.

In der Kolabucht waren deutsche Minensuchfahrzeuge von einem russischen Küstenschiff beschossen und so an der Ausführung der Bestimmungen des Friedensvertrages verhindert worden.

Zu diesem Zwischenfall meldet der „Tag": An hiesigen amtlichen Stellen ist man erstaunt darüber, weil, bevor die deutschen Boote die Gewässer befuhren, zwischen der deutschen und der Sowjetregierung bestimmte Abmachungen getroffen waren. Es handelt sich um örtliche Ausschreitungen des Sowjetkommissars, dem die Küstenforts unterstellt sind. Man mißt dem Vorfall keine besondere Bedeutung bei. — Warum auch? Es sind ja bloß deutsche Fahrzeuge gewesen, was soll da dann von Bedeutung sein?

•

Rußland vor dem Tod.

In Moskau hat dieser Tage eine allgemeine Versammlung der Sowjetautoritäten stattgefunden, an der u. a. Kamenew, Maxim Gorki und die Gräfin Alexandra Tolstoi teilnahmen. Die Lage wurde als äußerst kritisch bezeichnet. Kamenew teilte im Namen der Regierung mit, daß sie bereit sei, mit allen Parteien zu arbeiten, um Rußland, das jetzt in Wirklichkeit vor dem Tode steht, zu retten.

•

Die Verbrechernation Frankreich.

In Düsseldorf, Köln, Breslau, Brink usw. wurden Personen verhaftet, die in ihren Aussagen, die durch das teilweise beschlagnahmte Material bestätigt worden sind, zugeben, daß in den nächsten Monaten Linksputsche geplant seien, und zwar mit französischer Unterstützung in Geld und Waffen. Ein Kommunist, der sich als Gold- und Silberwarenhändler ausgegeben hatte, gab in seinem Geständnis nach seiner Verhaftung in Breslau zu, daß er zwar nun unschädlich gemacht sei, daß aber an seiner Stelle zahllose Mitbrüder weiterwirken werden und sagte dann wörtlich: „Frankreich hilft uns in Deutschland mit Geld und mit Waffen, dem Kommunismus zum Siege zu verhelfen." Auf mehrere Fragen, warum Frankreich oder auch nur französische Kreise an der Ausbreitung, beziehungsweise an dem Siege des Kommunismus in Deutschland Interesse haben sollten, antwortete er, Frankreich habe großes Interesse daran, eine neue Erschütterung in Deutschland herbeizuführen, da der Haß gegen Frankreich infolge der oberschlesischen Vorgänge bedeutend gewachsen sei und die „Reaktion" sehr an Macht gewonnen habe. Der Herd der Organisation für den neuen Linksputsch befindet sich im besetzten Rheinland, wo alle nötigen Vorbereitungen getroffen werden.

•

Zum englisch-französischen Meinungsstreit.

In zwei Punkten wurde eine Einigung erzielt. Briand ist mit einer Tagung des Obersten Rates am 4. August einverstanden und mit einer vorherigen Prüfung der oberschlesischen Frage durch eine „Sachverständigenkommission". Auf die Forderung Frankreichs, französische Verstärkungen nach Oberschlesien zu schicken, hat der britische Botschafter in Paris mit entschiedenem Widerspruch geantwortet. — Man kann gespannt sein, ob es dabei bleibt.

Bolschewistische Minierarbeit.

A.W.P. In Bern besteht ein Schuhwarenhaus Schermann, Besitzer David Schermann und Leo Schermann, beides kürzlich naturalisierte russische Juden. Das Geschäft nahm einen großen Aufschwung, nachdem der Sowjetgesandte der Schweiz, Herr Schklowsky, zu dem die Schermanns enge Beziehungen unterhalten hatten, ausgewiesen worden war. Von der bolschewistischen Delegation wurden Schermann 20 Millionen Franken übergeben, zu dem Zwecke, sie nach zu erhaltenen Anweisungen auszuzahlen und Geschäfte zu eröffnen, die die Parteiziele fördern könnten. Leo Schermann eröffnete Agenturen in Konstantinopel, Batum, Tiflis, Baku unter der Firma „Schermann, Meikel & Co.". Als die Bolschewisten den Kaukasus besetzten, wurden die Warenhäuser Schermann — im Gegensatz zu andern — nicht evakuiert. An der Spitze aller russischen Abteilungen steht der Jude Meikel. Leo Schermann selbst war fünfmal in Rußland. Das „Warenhaus" ist eine der vielen bolschewistischen Agenturen in Europa.

In der Schweiz stehen die Schermanns in engen Beziehungen zum Schweizer Sozialisten Platten, der Vollmachten hat, durch Schermann Geld zu empfangen. Im Berner Bezirk wohnen außerdem die Frau des bolschewistischen Kommissaren Karachan mit ihrer Nichte, die Frau des ausgewiesenen ehem. bolschewistischen Gesandten Schklowsky, und, wie es heißt, auch die Geliebte des russischen Kommissaren für auswärtige Angelegenheiten, Tschitscherin.

•

Eine jüdische Handelsflotte in Palästina.

Der „Bayerische Kurier" bringt in Nr. 313 vom 26. Juli folgende Notiz:

„Aus Jerusalem wird gemeldet, daß der in London wohnende Konstantinopeler Reeder Mazzah die Organisation einer jüdischen Handelsflotte begonnen hat. Von der englischen Regierung hat Mazzah 16 große Handelsschiffe erworben und zu einer „Zion National Steamer Navigation Company Ltd." vereinigt. Das erste Schiff hat bereits den Hafen von Alexandrien mit zahlreichen Reisenden verlassen. Es trug die englische und zionistische Flagge."

So hat sich also zu dem bereits bestehenden Landheer „jüdischer Selbstschutz" auch eine jüdische Handelsflotte gesellt. Die armen verfolgten Juden mögen aber auch weiterhin dafür sorgen, daß sie noch eine Kriegsflotte und die nötigen Luftstreitkräfte zusammenbringen und so wieder ein neues jüdisches Reich in Palästina errichten. Wir Antisemiten werden ihnen dann weitgehendst entgegenkommen, indem wir ihnen ihre in Deutschland ansässigen Rassegenossen eiligst zuschieben, falls sie nicht selbst soviel Liebe für ihr neues Vaterland aufbringen sollten. H. S.

•

Wien und die Juden.

Wie es mit Wien bestellt ist zeigt folgende Notiz des „Bayr. Kurier", Nr. 308:

„Jeder dritte Mensch ein Jude. Nach amtlichen Zahlen zählt Wien jetzt 583 000 Juden, d. i. 31½% der Bevölkerung, darunter 198 000 zugewanderte Ostjuden. „In Wien ist also jeder dritte Mensch ein Jude!"

Wir wollen den Wienern ja nichts dreinreden, aber wenn sie nicht bald machen, daß sie ihre Juden los werden, dann geben die Zionisten Palästina wieder auf, ziehen nach Wien und machen dort ihren Laden auf, den sie merkwürdigerweise „Staat" zu nennen die Geschmacklosigkeit haben.

Wege zur politischen Macht.

Eine Kampfansage an die Deutschnationalen, so nennt das Blatt der Mehrheitssozialdemokraten, die „Münchener Post", das im J. F. Lehmanns Verlag, München, erschienene Buch „Wege zur politischen Macht" von Professor Dr. Hans Freiherr von Liebig. Und im trautesten Verein mit diesem Blatt, spricht der „Bayerische Kurier" es als ein ideenloses und geistloses Pamphlet an, während Teile der hiesigen deutschnationalen Gruppen den Versuch machten, den Wert des Buches anzuerkennen, und damit zu verstehen geben, daß nicht nur unsere Internationalen, sondern gerade die Deutschnationalen allen Grund haben, den Inhalt des Buches sich als Spiegel vorzuhalten dafür, daß ihre Haltung und Leistung bei der Wiederaufbauarbeit Deutschlands nicht dem großen Ziel entsprechend gewesen waren.

Wogegen Freiherr von Liebig mit erfrischender Rücksichtslosigkeit vom Leder zieht, ist die verkehrte oder nur matt und ganz bescheiden vertretene Einstellung unserer heutigen gesamten innen- und außenpolitischen wie wirtschaftlichen Tätigkeit auf den völkischen Gedanken; er beleuchtet die verräterische Handhabung internationalen Blendwerkes im Rahmen der heute üblichen Parteipolitik. „Nicht Wirtschaftspolitik, sondern Blutspolitik ist die dringendste Forderung der Gegenwart. Es gibt kein kostbareres Gut für uns, als das gute deutsche Blut, das noch vorhanden ist, und keine dringlichere und wirtschaftlichere Aufgabe, als die, es zu schonen und zu mehren. Dieser Aufgabe kann selbst eine national gemeinte Wirtschaftspolitik unter Umständen entgegenwirken."

In diesem Sinne macht der Verfasser den rechtsstehenden Parteien den Vorwurf, daß sie den in ihren Reihen befindlichen entschiedenen Kampfnaturen nicht die Führung geben, die ihnen gebührt; denn nicht Kompromiß, sondern Opposition, d. h. Kampf bis aufs letzte, muß die Losung sein, wenn Deutschland wieder geboren werden soll. Daß bei der Austragung dieses Kampfes scharfe Abrechnung gehalten werden muß über alles, was schlapp und undeutsch bei uns ist, ist klar; dabei wird auch eine entscheidende Auseinandersetzung mit dem Zentrum ganz bestimmt nicht umgangen werden können. „Die Gegner jeder deutschen Wiedergeburt sind nun einmal Zentrum, Freisinn und Sozialdemokratie. Wer nicht daran glaubt, diesen Parteien jemals wieder ihre herrschende Stellung im Reich entreißen zu können, der soll sich wenigstens klar darüber sein, daß er den Glauben an eine Wiedergeburt Deutschlands überhaupt verloren hat, und soll nicht Mandate in Parteien annehmen, die diese Wiedergeburt auf ihren Schild erhoben haben." Frh. v. Liebig ist aber keiner von denen, die nur zu tadeln, Schäden aufzudecken verstehen. Tut er dies in seinem Buche mit rücksichtsloser Deutlichkeit, so bleibt er dabei nicht stehen, sondern er weist uns wirkliche Wege zu politischer Macht. Der Leser empfängt den unmittelbaren Eindruck, daß hier die Feder von einem Mann geführt wird, dessen Blick ungetrübt und scharf die Dinge zu sehen vermag, wie sie sind. Von Leisetreten keine Spur, hier erschallt ein Kampfruf, der weit hinaus über Deutschlands Grenzen gehört werden müßte, ein Ruf, der den Schuldigen allen in die Knochen gefahren ist, wie besonders die Auslassungen der beiden genannten Blätter zeigen. Für die „nationalen Zeitungen" dürfte das Buch ein Prüfstein sein dafür, ob die von ihnen vertretenen Parteien fähig sind, die oft sehr bitteren Wahrheiten zur Danachachtung anzunehmen oder nicht, ob sie den Mut haben werden, das Buch zu verbreiten, wie sie es doch mit Spenglers „Untergang des Abendlandes" getan haben. Nach allem Bisherigen ist anzunehmen, daß unsere Deutschnationalen nicht die innere Kraft haben werden, um ihre „hohe Politik" auf die völkische Grundlage zu stellen.

Für jeden aufrechten Deutschen aber ist Liebigs Werk ein kostbares Geschenk und ein Ansporn, im völkischen Sinne zu leben und zu handeln, und auf diesem Wege mitzuhelfen an der Wiedergeburt unseres mißhandelten Vaterlandes. Nicht warm genug kann das Buch empfohlen werden. Es kostet geh. 16 M., geb. 21 M. Zu beziehen auch durch die Völkische Buchhandlung, Tierschstr. 15. Hsj.